

# PALMSONNTAG – A

Mt 11,1-11 (Prozessionsevangelium)

Dem Herrn nahe sein in allen Erschütterungen und Umwandlungen der Zeit

**J**edes Jahr trifft uns aufs Neue die seltsame Atmosphäre dieses Sonntags, die Kombination vom Triumph und Niederlage, die Verbindung von Jubelrufen und Kreuzige-ihn-Rufen, das Umschwenken von Freude in Kummer.

Wie sehr haben die Menschen gejubelt, als Jesus in seine Stadt Jerusalem, die Stadt des Friedens eingezogen ist! Mit wehenden Palmzweigen haben sie ihn begrüßt, ja sogar diese auf den Boden gestreut, um so eine Art Teppich für den Kommenden zu bilden. Gesungen haben sie in Jubelrufen und erkannt, dass der verheißene Sohn Davids im Namen des Herrn nun kommt. Heute würden die Medien wohl von einem *Empfang wie für einen Superstar* berichten.

In wenigen Tagen aber wird das alles vergessen sein, es wird nichts mehr wert sein. Da ruft die Menge dann: *Weg mit ihm! Ans Kreuz mit ihm!* Der mit Freude als König Empfangene wird als Verbrecher ans Kreuz gehängt. Auch das lässt uns die heutige Liturgie miterleben, indem sie uns auch die Passion lesen lässt.

**J**edes Jahr erleben wir diesen Übergang, dieses Umschwenken, dieses Kippen der Atmosphäre nach. Immer aber, wenn wir es nur ein wenig meditieren und nachempfinden, bewegt es uns, macht es uns nachdenklich und erschüttert uns. So wie damals die Jünger erschüttert waren, so wie die ganze Stadt erschüttert war, wie wir am Ende des Evangeliums zur Prozession hörten: „*Als er in Jerusalem einzog, erbebte die ganze Stadt und man fragte: Wer ist dieser?*“ (Mt 11,10).

**Es scheint nur einen Einzigen zu geben, der nicht erschüttert ist, sondern bewusst, mit Ruhe und innerer Gelassenheit seinen Weg geht – im Jubel wie im Hassschrei, in Freude wie im Leiden. Es ist der Herr selbst.** Schon beim triumphalen Einzug scheint er eine gewisse innere Distanz vom Geschehen zu haben, wenn er sich einen Esel bringen lässt und noch betont, dass dieser zurückgebracht werde (vgl. Mt 21,3). In keinem Moment scheint, dass Jesus den Triumph genießen würde.

Trotz seiner Ruhe und seinem inneren Abstand ist er aber alles andere als teilnahmslos oder gleichgültig oder unberührt. Vielmehr geht er konsequent seinen Weg, der ein Weg der Erniedrigung und Selbstentäußerung sein wird (vgl. Phil 2,7). Es kommen Momente, wo sein inneres Ringen sichtbar wird: *im Garten Getsemani, beim Verhör durch Pilatus, beim Tragen des Kreuzes, im Rufen nach dem Vater vom Kreuz aus...* **Das, was die Momente des Triumphes mit den Momenten des Leidensweges aber innerlich verbindet, ist Jesu innere Ausrichtung auf den Willen des Vaters.** Er weiß, dass dieser Wille darin besteht, den Menschen zu retten. Er weiß, dass dieser Wille den Tod nicht scheut, um bis zur letzten Konsequenz den leidenden und sterblichen Menschen aufzufangen, um ihn zu retten. Er weiß aber auch, dass dieser Wille in letzter Konsequenz das Leben hervorbringt – aus dem Tod wird die Auferstehung hervorzunehmen.

**Deswegen bleibt er standhaft in allen Erschütterungen, Wendungen und Umwandlungen der Atmosphäre. Deswegen geht er seinen Weg unbeirrt und weist auch uns den Weg.**

**W**ir leben in Zeiten von Erschütterungen, Wendungen und großen Verunsicherungen. Wie oft empfinden wir Angst, Unruhe, vielleicht sogar Verzweiflung angesichts dessen, was in dieser Zeit alles ins Wanken gerät!

Umso wichtiger ist es, dass wir in Jesu Nähe bleiben – an diesem Tag, aber auch an allen Tagen, besonders in der kommenden Woche seines Leidens und seines Sieges über Tod und Böses. Mögen wir nicht nur jammern, nicht nur zittern, nicht nur klagen, sondern unsere Sicherheit bei dem suchen, der sie selbst in schwersten Erschütterungen gelebt und ausgestrahlt hat. Bei ihm suchen wir niemals vergeblich!

© Ladislav Kučkovský 2023